

# Der Solar-Krimi von Magdeburg



Als Jörg Dahlke eine Mülldeponie in eine Photovoltaik-Anlage umwandeln wollte, stand es lange Spitz auf Knopf. Doch mit Beharrlichkeit, guten Argumenten und etwas Glück setzte sich die Idee durch. Heute ist das genossenschaftlich organisierte Projekt eine Erfolgsgeschichte.

AUTORIN: MECHTHILD HENNEKE

**R**und 6.000 Module auf Schutt und Chemiealtlasten – das ist der größte Erfolg von Jörg Dahlke. Der 39-jährige Vorstand der Energiegenossenschaft Helionat marschiert den Hügel zwischen den langen Reihen mit Dünnschichtmodulen hinauf. Erst oben macht er halt, dreht sich um und blickt über das Gelände im Nordosten von Magdeburg: Industriebetriebe rechts und links, vorn eine Straße, dahinter eine Eisenbahntrasse. „Wir wollen den angrenzenden Unternehmen vorschlagen, sie direkt mit Strom zu beliefern“, sagt er. Die Anlage speist erst seit wenigen Wochen Strom ins Magdeburger Netz. Doch zufrieden macht ihn das nicht. Er will mehr.

Die Photovoltaik-Anlage setzte er gegen Widerstand durch – vom Magdeburger Oberbürgermeister. „Die Deponie lag seit Jahren brach und die Stadt wäre bereit gewesen, es dabei zu belassen, wenn der verlangte Kaufpreis nicht gezahlt würde“, sagt Dahlke. Der Oberbürgermeister Lutz Trümper (SPD) wollte auf Vorschlag des Finanzbeigeordneten der Stadt eine sechsstellige Summe für das mit Abfällen aus der Lindan-Produktion verseuchte Gelände. Zu viel für die Genossenschaft, die mit immer weniger Fördermitteln auskommen muss, da der Bund die Subventionen für Solarstrom ständig senkt.

## Streit um verseuchten Grund

Beide Seiten blieben stur. Der Oberbürgermeister verwies die Entscheidung im März vergangenen Jahres an den Finanzausschuss der Stadt. Eine Nacht hatte Dahlke Zeit, die Mitglieder anzurufen, um für sein Projekt zu werben. Der abschlägig formulierte Beschluss lag bei den Fraktionen bereits auf dem Tisch. Ein Krimi, denn die Genossenschaft hatte noch nie so ein großes Projekt umgesetzt. Ein Schuldach, eine Sporthalle und zwei Wohnhäuser waren seit 2009 mit Photovoltaik-Modulen bestückt worden. Und jetzt: eine Freifläche so groß wie fünf Fußballfelder. „Doch es gelang. Die Abstimmung fiel zu unseren Gunsten aus“, berichtet Dahlke. Und das, obwohl der Finanzausschuss-Vorsitzende sich enthielt. Er sitzt ebenfalls im Vorstand von Helionat.

Ein gutes halbes Jahr später ging die Anlage ans Netz. „Sie ist das größte Bürgersolkraftwerk in Sachsen-Anhalt“, erzählt Dahlke. Tausend Kilowatt produzieren die Module pro Jahr und könnten damit den Bedarf von 620 Haushalten decken. Die Größe der Anlage katapultierte die Genossenschaft in eine andere Kategorie. Rund eine Million Euro kostete das Projekt. Etwa 273.000 Euro brachten die Mitglieder auf – in nur drei Wochen. „Die Mitglieder haben ein hohes Vertrauen entwickelt“, sagt Dahlke. Bei vier Vorgängerprojekten hatte Helionat bewiesen, dass die Bücher stimmen. „Wir zahlen regelmäßig drei bis vier Prozent Ausschüttung an die jetzt 103 Mitglieder“, berichtet er. Ein Zinssatz aus einer Umweltinvestition, der jeden Bankdirektor erblassen lässt.

Dahlke lebt für den Genossenschaftsgedanken. Seit Jahren organisiert, akquiriert und kalkuliert er – ehrenamtlich. Bis vor Kurzem gab es ein Hochschulprojekt, an dem Helionat mitwirkte. Es finanzierte die kleinen Büroräume im Magdeburger Wissenschaftshafen, Dahlke selbst und einen Mitarbeiter.

FOTO: VORNAME NAME

FOTO: VORNAME NAME



Im roten Backsteingebäude befinden sich die Büros von Helionat, der Energiegenossenschaft, die – bei gutem Wetter – aus Sonne Strom macht.

Doch es ist ausgelaufen. Zeit, etwas zu ändern.

„Bei vielen Energiegenossenschaften passiert alles ehrenamtlich. Das ist durchaus ein kritischer Punkt, weil es nicht nachhaltig ist“, sagt Dahlke. Zu viel hänge dadurch vom Engagement Einzelner ab. Die kostenlose Arbeitskraft sei am Anfang sicher notwendig. „Aber das darf kein Dauerzustand sein.“ Vorstand und Aufsichtsrat der Helionat eG wollen jetzt prüfen, ob eine Stelle geschaffen werden kann. Das wird nur der Fall sein, wenn es nicht die Rendite der Genossen schmälert.

Das nächste Projekt wäre jedoch schwer ehrenamtlich zu bewältigen. Helionat liebäugelt mit einem Windenergieprojekt. Investitionsvolumen: sechs Millionen Euro, geplante Energieleistung: drei Megawatt. „Das letzte Projekt hätte uns niemand zugetraut“, sagt Dahlke. Warum nicht wieder das Unmögliche wagen? „Man muss die kritische Masse zusammenbringen, dann kann man auch was bewegen.“ Und darum geht es ihm. Die Anlagen aus erneuerbaren Energien sind für ihn ein Beitrag zum Frieden, schließlich gehe es bei Kriegen häufig um Ressourcen. „Unabhängigkeit vom Öl ist deshalb auch ein politischer Beitrag“, sagt er, der in einem Wohnprojekt mit anderen Familien unweit der Elbe lebt.

Zusammenhalt und gute Kommunikation sind ihm privat wichtig, aber auch in der Genossenschaft. Damit die Energieanlagen die Genossen näher zusammenbringen, hat Dahlke im vergangenen Jahr erstmals alle Mitglieder zum Brunch eingeladen. Er war überrascht, wie schnell alle miteinander in Kontakt kamen. „Das war ein Selbstläufer, das werden wir wiederholen“, sagt er. Der Erfolg der Anlage auf der alten Deponie hat sicher nicht unerheblich zur guten Stimmung beigetragen. •

**„Man muss die kritische Masse zusammenbringen, dann kann man auch was bewegen.“**

**JÖRG DAHLKE,**  
VORSTAND DER ENERGIEGENOSSENSCHAFT HELIONAT